

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 6 (1950)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Schwierigkeiten der Grammatik [Paul Lang]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

außer Landes zu gehen. Das beste Beispiel gibt uns das bernische Oberland, besonders das Simmental, wenn es die „ch“ auch nicht ganz so „waih“ ausspricht wie die Bündner. Wir finden auf der Orgel unserer Mundarten alle Register, die das klassische Bühnendeutsch brauchen kann. Aber der Deutschschweizer der Hochebene braucht sich darum seine Muttersprache noch lange nicht schlecht machen zu lassen.

Kleine Streiflichter

Deutsch und Welsch

Von einem deutsch-welschen Beamten-Austausch zur Erweiterung der sprachlichen Kenntnisse berichtet das Personalamt des Kantons Solothurn. In den Jahren 1944/45 wurde vom Kanton Solothurn ein solcher Austausch mit der Staatsverwaltung des Kantons Genf in die Wege geleitet, um den solothurnischen Beamten die Erlernung der französischen und den Genfern der deutschen Landessprache zu ermöglichen. (In bezug auf die Besoldungsfrage wurde der einfachste Weg eingeschlagen: Weiterzahlung der Besoldung durch den ständigen Arbeitgeber.) Für diesen Austausch interessierten sich sehr viele junge Leute des Kantons Solothurn, aber nur sehr wenige Genfer. So konnte er trotz ständigen Bemühungen des Kantons Solothurn nicht aufrechterhalten werden. Als

man in der gleichen Sache an die Kantone Waadt und Neuenburg gelangte, stellte es sich heraus, daß ein Beamten-Austausch mit den Verwaltungen dieser Kantone gar nicht in Frage kam, weil sich überhaupt niemand meldete, der hätte Deutsch lernen wollen.

An der Kantonalbernischen Ausstellung in Thun, der KABA, wurden im Sommer 1949 sämtliche Schulen des Oberwallis, von Salgesch bis Oberwald, mit französisch abgesetzten Werbeschreiben zum Besuch der Ausstellung eingeladen. Die Oberwalliser, die sich in sprachlicher Hinsicht ohnehin schwer bedroht sehen, legten in ihren Zeitungen lebhafte Verwahrung ein gegen dieses unverständliche Vorgehen. Sie sind der Meinung, daß man in Thun und Bern wissen sollte, welche Sprache ennet dem Lötschberg gesprochen wird. 1.

Büchertisch

Paul Lang, *Schwierigkeiten der Grammatik* (Heft 3 der Sammlung deutschsprachlicher Übungshefte für die Mittelschulen und den Selbstunterricht.) 48 S., geh. Fr. 1.50. Verlag Sauerländer, Alarau.

Dass diese handliche, kleine deutsche Sprachlehre auf der zwanzigjährigen Er-

fahrung eines Mittelschullehrers beruht, merkt man bald an den gut gewählten Beispielen zu den kurz gefassten Regeln und an den geschickt angelegten Übungen, die ihnen folgen. Der Verfasser setzt die Kenntnis der Elemente der Sprachlehre voraus und beschränkt sich im wesent-

lichen auf jene Fälle, in denen auch Leute, die die Elemente beherrschen gelernt haben, immer wieder unsicher sind: der oder das Spital? Begrüßt man den Präsident oder den Präsidenten? Gibt es einen Anspruch des Verband oder des Verbandes schweizerischer Molkereien? Werden Quellen gespiessen oder gespeist? Sagt man: Hilf oder helfe den Armen? Erbarmt sich Gott unser oder unserer? Usw. Der Verfasser bekämpft das falsche „nachdem“ (für „weil“), das falsche „würde“ in der Möglichkeitsform, das falsche „um zu“ in dem Satze: „Er reiste nach Brasilien, um dort bald zu sterben.“ Die Übungen sind so angelegt, daß sie auch dem Selbstunterrichte dienen. Natürlich kann bei einem Werk, das bei aller Kürze aus unendlich vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten zusammengesetzt ist, manches vorkommen, was man auch anders beurteilen kann. Zum Beispiel ist die Regel: „Man darf nur Partizipialkonstruktionen bilden, die mit dem Hauptsatze das Subjekt gemeinsam haben“, wohl zu streng; denn dann wäre die häufige und bequeme Formel: „Sie erhalten beilegends...“ falsch, damit aber auch Schillers „Stolz will ich den Spanier“. Vorsicht ist ja am Platze, wie die Beispiele beweisen, aber wo der Zusammenhang klar und einfach ist, muß man das gestatten. Trotz einigen Stellen, die Widerspruch herausfordern, sei das Büchlein lebhaft empfohlen.

Paul Lang, Sprechen, Lesen und Vortragen. (Heft 4 derselben Sammlung.) In der Vorbemerkung tritt der Verfasser tapfer der oberflächlichen, aber nicht seltenen Ansicht entgegen, der Deutschschweizer müsse oder dürfe die deutsche Sprache, insbesondere das deutsche Sprechen, für die Nazigreuel büßen lassen und im Stolz auf seine Mundart das Hochdeutsch nachlässig behandeln. Eine gute Aussprache erleichtert ihm ja schon den Verkehr mit den Welschen, die in der Schule ein ordentliches Deutsch gelernt haben und deshalb nicht verstehen wollen, was eine „Langkarte“ oder eine „Hampfoll“ ist, wie der maulfaule Deutschschweizer gern sagt, wenn er „Landkarte“ oder „Handvoll“ meint und zu sagen glaubt. (Ganz zu schweigen von den Namen der Dichter, auf die er so stolz ist: Goppfrikkeller und Konrapferdinameyer!) Lang hütet sich aber vor Überreibungen und lehnt mit Recht die Aussprache -ich in „König“ und „ewig“ ab. In den wertvollen Winken für das laute Lesen und das Vortragen von Texten in ungebundener und gebundener Form betont er die Wichtigkeit der Atemung, die sich durchaus nicht einzig nach den Satzzeichen richten darf, diesen manchmal sogar widersprechen muß. Auch dieses Heft sei bestens empfohlen; den darin enthaltenen Regeln folgen jeweilen unmittelbar Übungsbeispiele.

Briefkasten

H. Th., B. Hier ist beides gleich gut. Man kann im Wersfall sagen: „Der vorstehende Plan“ (dem entspricht: nach dem vorstehenden Plan) oder bloß:

„Vorstehen der Plan“ (dem entspricht: nach vorstehendem Plan). Nach dem bestimmten Artikel werden die Eigenschaftswörter schwach gebeugt (der gute